

Baukunst für die Kunst

Ausstellung zum Werk von Fuhrimann Hächler Architekten an der ETH Höggerberg

Urs Steiner · Warum das Architektenteam Andreas Fuhrimann und Gabriella Hächler bisher vorwiegend für Künstler, Kunstsammler und kunstnahe Institutionen gebaut hat, ist eigentlich ein Rätsel. Denn die Häuser und Umbauten, die das Zürcher Architekturbüro für Künstler wie Pipilotti Rist, für die Galeristin Eva Presenhuber, die Kunsthalle Zürich oder den Sammler Friedrich Christian Flick realisierte, würden gut auch für «bürgerliche» Bauherren taugen. Allerdings vielleicht eher für solche, deren Geschmack sich mit dem Gewöhnlichen nicht zufriedengeben mag. Denn Fuhrimann Hächler pflegen einen zwar unpräzisen, jedoch visuell anspruchsvollen Umgang mit Formen und Materialien.

In einer Ausstellung an der ETH Höggerberg werden fünf private Wohnhäuser und zwei öffentliche Gebäude in Modellen, Fotos und Plänen dokumentiert, in denen die «Nichtperfektion» und das «Unreine» ästhetisch auf die Spitze getrieben werden – Widersprüche und Paradoxe also, mit denen die Bauherren bei Fuhrimann Hächler schon leben müssen. Dafür erhalten sie konzeptionell durchdachte, bis ins Detail kontrollierte Architektur von hoher sinnlicher Kraft – oder wie es die Architekten selber ausdrücken: «Low-Budget-Bauten mit einem High-End-Reichtum».

In einer schlichten Szenografie aus grob gezimmerten Holzelementen werden in der Ausstellung an der ETH sieben Bauten vorgestellt: das Architekten- und Künstlerhaus am Üetliberg, der Pavillon Hafen Riesbach, ein Ferienhaus auf dem Rigi, ein Haus in der Zentralschweiz, das Wohn- und Atelierhaus Müller Gritsch, das Haus Presenhuber sowie das Friedhofgebäude Erlenbach.

Ebenso unaufgeregt wie die Ausstellung ist auch die parallel dazu im Verlag Lars Müller erschienene Publikation: Zum Auftakt werden die Bauten in hervorragenden Fotografien vorgestellt, im Textteil analysieren renommierte Kunst- und Architekturfachleute wie Kurt W. Forster, Marie Theres Stauffer,



Architekten- und Künstlerhaus am Üetliberg von Fuhrimann Hächler Architekten, Zürich.

VALENTIN JECK

Gianni Jetzer und Hubertus Adam verschiedene Aspekte des Werks der Architekten. Den Abschluss machen Kurzbeschreibungen und Pläne der vorgestellten Bauten sowie ein Werkverzeichnis.

Auffällig an den verschiedenen Gebäuden sind fließende Raumfolgen, unregelmässige Grundriss-Figuren, rauer Beton und schnittrohes Holz sowie der sich wiederholende Einsatz farbiger Gläser – sei es im Café-Kiosk beim Hafen Riesbach, in einem Badezimmer oder auch im Erlenbacher Friedhof-

gebäude. Die stets dramatische Lichtführung ergibt unerwartete Schattenspiele, welche an den Merzbau, die berühmte Architektur-Skulptur des Dada-Künstlers Kurt Schwitters, erinnern.

Auf der anderen Seite erlaubt Fuhrimann Hächlers auf reine Form reduzierte Architektur kein Kaschieren von ungenau bearbeitetem Material oder unbewältigten räumlichen Situationen. Das setzt die Architekten einem hohen Risiko aus, wenn es darum geht, ihre Entwürfe zu realisieren. Dafür erhalten

die Bauherren Innenräume und Fassaden von hoher plastischer Wirkung und zeitloser Eleganz. Vielleicht ist es das, was Künstler, Kuratoren und Kunstsammler an Fuhrimann Hächler Architekten so schätzen.

Zürich, ETH Höggerberg, ARchENA, HIL, bis 3. Februar.
Publikation: Was ein Haus in sich selbst verankert. Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler. Sieben Bauten. Mit Texten von Hubertus Adam, Kurt W. Forster, Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler, Gianni Jetzer und Marie Theres Stauffer. Lars Müller Publishers, Baden 2010. 216 S., über 100 Abb., Fr. 49.–.